Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 231 (1952)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kalendermanns Weltumschau

In der großen Politik darf man heute nicht mehr bloß mit den einzelstaatlichen Machtfaktoren rechnen, man muß in Kontinenten denken. "Die wichtigsten Entsicheidungen sielen in China" schrieb der Kalendermann schon in seinem Bericht über das Jahr 1948/49. In der solgenden Weltumschau, umfassend das Jahr 1949/50, hatte sich schon eine historische Umwälzung vollzogen, ein von Wostau her dittierter Eroberungs wille hatte sich ganz China bis vor die Tore von Hongfong unterkan gemacht. Ein Land mit 400 Millionen Einwohnern war die Beute der kommunistischen Dit tatur, deren lettes Ziel befanntlich die Weltrevolution ist, geworden. Wer da glaubte, daß China damit wohl zum politischen, aber noch lange nicht zum militärischen Faftor in Mosfaus weltpolitischen Plänen geworden sei, den hat das Jahr 1950/51 eines Besseren belehrt Rorea war der Schauplatz der ersten, über Chinas Grenzen hinausgreifenden, mit Waffengewalt durch-geführten Aggression. Und seither steht

Rorea

im Brennpunkt der politischen und militärischen Tages, berichterstattung. Hier muß der Kalendermann darum

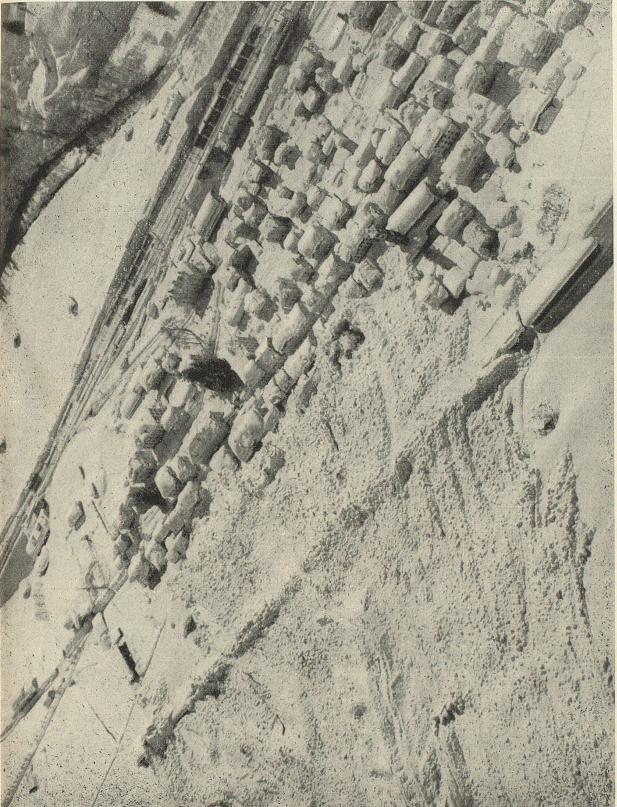
etwas länger verweilen.

Als er im Sommer des Vorjahres seine Weltumschau abschloß, war die Situation für die amerikanischen Verteidigungstruppen äußerst fritisch. Von den zahlenmäßig weit überlegenen und gut ausgerüsteten Nordstoreanern waren sie bis in die letzten Stützpunkte in der südöstlichen Ecke des Landes zurückgedrängt worden. Wohl trafen aus der Heimat mit schweren Waffen ausgerüstete Truppen ein, besonders den nordtoreanischen Tanks galt es mit ebenbürtigen Kampfmitteln entgegenzutreten. Aber Moskau sorgte ebenfalls für ständigen Nachschub an die Front, so daß schier ein Bunder eintreten mußte, um von schmaler Zasis aus die in starken Gebirgsstellungen sikenden Feinde wies der vertreiben zu können. Anfangs September standen 100 000 Nordkoreaner im Angriff in einem Bogen, der von der ostforeanischen Bucht von Popan über Taegu bis an den südloreanischen Hafen von Masan reichte. Der Fall von Taegu wurde stündlich erwartet, aber die amerikanischen Verteidiger hielten aus und am 15. September kam die alle Welt überraschende Wendung: General MacArthur, der Oberkommandierende im Fernen Osten, landete mit 260 Kriegsschiffen aller Größen bei Kimpo und auf der Insel Inchon unmittelbar westlich von Söul. Angesichts der schweren Gefahr, die Berbindungen mit dem Norden zu verlieren, zog sich die nordforeanische Armee über die Berge Mittelkoreas zurück, Söul wurde nach schwerem Kampfe zurückerobert, wenige Tage später reichten sich die Spitsen der über Taegu vordringenden amerikanischen Truppen und die von Söul her anrückende Invasionsarmee die Hand. Zwar zeigten die während der amerikanischen Offen. five eingeschlossenen nordforeanischen Truppen eine erstaunliche Biderstandskraft. Die Kunst der Infiltration über Nacht von den Kommunisten geräumt worden. seinblichen Gebiets, die Tarnung in Zivilkleidern, das Zus den Kriegsmeldungen der Folgezeit wurde man Berstecken der Waffen, die überfallstaktik aus Busch lange nicht recht klug, aber die Taksache stellte sich ein, und Hinterhalt, das alles verstanden sie ausgezeichnet, daß Mitte März die UNO-Truppen wieder am 38.

so daß die nach und nach mit Truppenkontingenten aus andern UND Staaton verstärtten Amerikaner nur dank ihrer unerschütterlichen Kampfmoral mit den Guevillas in ihrem Rücken fertig wurden. Im Norden aber vückte ihre Offensive vor, sie überschritt den 38. Breitengrad, besetzte am 18. Oftober die nordforeanische Haupt. stadt Phonghang, der Fluß Chongchon wurde überschritzten, man näherte sich dem in frühern Kriegen schon zu schickfalhafter Bedeutung gekommenen Grenzfluß Yalu. WacArthur glaubte den Endsieg in der Hand zu ha ben und versprach seinen Leuten schon die Rückfehr an den heimatlichen Weihnachtstisch – aber da kam die zweite Überraschung dieses Krieges: 100 000 chines sische Truppen erschienen auf dem Plan, gut ausgerüstet und von wildem Haß gegen die "Westler" aufgestachelt. "Ein neuer Krieg beginnt" erklärte MacArthur und in seinem Rapport nach Washington sprach er "von einem der größten Afte internationaler Geschlosigkeit in der Geschichte". Im Sicherheitsrat der UNO aber bemerkte der Russe Molotow trocken, "er glaube nicht an eine chinesische Beteiligung".

"Rückzug auf der ganzen Linie!" lautete nun der Befehl des UNO-Oberbefehlshabers. Das bedeutete endlose Märsche und Rückwärtsschleppen des schweren Kriegsmaterials in Bintersturm und Eiseskälte. Ein türkisches Regiment beckte unter schweren Blutopfern den Rückzug an der Zentralfront. Doch Mitte November, als sich die UNO-Truppen bereits dis in die Segend von Phonghang zurückgezogen hatten, gab Korea der Welt ein neues Räkfel auf: plöklich waren die Kommunisten vom Kampffeld verschwunden und soweit nach Norden abgezogen, daß die UNO-Truppen fast fampf-los wieder gegen den Yalufluß vorstoßen konnten. "Unsere Kviegskunst besteht in Irreführung des Geg-ners" war kurz zuvor in Peting erklärt worden. Satfächlich – anfangs Dezember kam schon der Rückschlag. diesmal gründlicher als beim ersten kommunistischen Gegenangriff. MacAvthur wich bis zum 38. Breitengrad zurück. Süul siel nach heftigen Kämpsen zum zweiten Mal in kommunistische Hände. Gin fürchterliches Strafgericht über die der feindseligen Tätigkeit beschuldigte oder verdächtigte Bevölkerung war der Tragödie Nachspiel. Im Osten, bei der Hafenstadt Hung nam, wäre es beinahe zu einem zweiten Dünkirchen gekonunen, hätten nicht die Geschüße der Kriegsschiffe den Abtransport der Truppen, des Materials gedeckt.

Im Januar 1951 verdüsterte sich die Lage der UNO: Truppen neuerdings, wurde doch die Front bis in die mittelkoreanischen Gebirge bei Taegu zurückgenommen. In der "elastischen Kriegsführung" zeigten sich die Amerikaner wirklich als Meister. Denn damit verhinderten sie einen Durchbruch des Feindes in die eigenen Li-nien. Während im Zentrum 50 Kilometer südlich vom 38. Breitengrad, gefämpft wurde, kam vom Westabschnitt wieder so eine unerklärliche Meldung: Söul war

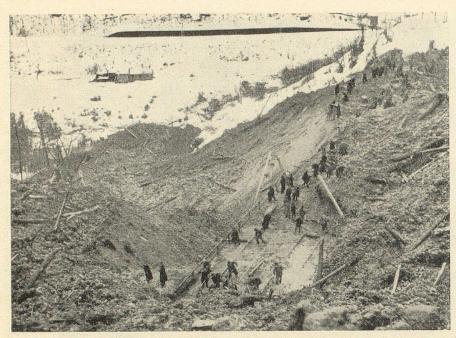


· : In an at a sne

* e i. : n : r i. n i, }.

Die Lawinenkatastrophe von Airolo

Nachdem der weiße Tod zahlreiche Talschaften des Bündner- und Urnerlandes heimgesucht hatte, wurde in der Nacht vom 18./19. Februar 1951 das am Fuße des Gotthards gelegene Airolo von einer furchtbaren Lawinenkatastrophe heimgesucht. Aus dem Valasciatal stürzten die Schneemassen mit donnerartigem Krachen gegen das Dorf hinunter, das von der Lawine auf einer Frontbreite von mehr als 200 Meter getroffen wurde. Mehrere Häuser wurden vollständig vernichtet und 15 Personen wurden verschüttet, von denen 5 lebend gerettet werden konnten. Die Straßen und Häuser von Airolo waren stellenweise von einer 10 Meter hohen Schneedecke blockiert und das ganze Dorf mußte wegen Nachsturzgefahr für längere Zeit vollständig geräumt werden.



Im mittleren Livinental verschüttete eine gewaltige Grundlawine zwischen Lavorgo und Giornico die Gotthardbahn und -straße auf eine weite Strecke mit Schnee, Gesteinen, Holz. (Photopreß)

Breitengrad standen und auch Söul wieder besetzt war. Sollten sie nun über diese imaginäre Grenze vordringen und den Gegner zu neuem Großkampf herausfordern oder sollten sie die friedliche Beste machen und am 38. Breitengrad stehen bleiben? Ende März gab Mac Arthur den Befehl aus, diese Grenze nur zu übersschreiten, wenn taktische Gründe dies nötig machen würden. Da ein von ihm nach Peking gesandtes Baffenstillstandsangebot abgelehnt wurde, rollte die Kriegs, walze eben wieder weiter, man rückte nordwärts vor aber das kostete den bewährten strategischen Leiter der Aktion in Kovea sein Kommando. Um 11. April gab Präsident Truman bekannt, daß General Mac seiner Rommandofunttionen Arthur enthoben worden sei, er sei nicht imstande, der Politist der USA und der UNO seine volle Unterstützung zu leihen. Zu seinem Nachfolger wurde der Kommandant der amerikanischen 8. Armee, General Ridgwan, ernannt. Es war aber eine triumphale Heimfehr, die der abgesetzte Heerführer sich leisten konnte, und in seiner Heimat, wo er in großen Reden seine Haltung zu vechtsertigen suchte, kand er ein begeistertes Publifum, daneben auch scharfe Kritiker. General Ridgway aber hatte Ende April einen gewaltigen Begenstoß der chinosischen Armee – man sprach von 300 000 Mann – auszuhalten. Wieder drangen die kommunistischen Streitfräfte bis in die Nähe von Söul vor, aber nach und nach blutete die Offensive unter der Wirkung der schrecklichen amerikanischen Vernichtungswaffen sich zu Tode. Zwar flammte sie am 17. Mai nochmals auf, taufende von chinesischen Soldaten wurden rücksichts, los ins feindliche Feuer geschickt, worauf am 23. Mai die UNO-Truppen zu wuchtiger Gegenoffensive ansetzten. Das Endergebnis war der volle Zusammenbruch der mit schweren Opfern durchgeführten chinesischen Offensine

Während bis zu diesem Zeitpunft alle Friedensfühler seitens der Kommunisten des mentiert worden waren; denn vom Krieden rede man erst so bieß es - wenn alle Ame= rifaner auf Korea ins Meer geworfen seien, überraschte am 24. Juni der russische Delegationschef bei den Bereinigten Nationen, Malif, im Radio die Welt mit dem Vorschlag, eine Konferenz zwischen den Kriegführenden zu veranstalten, um einen Waffenstillstand um den 38. Breitengrad zu besprechen. Man trat, wenn auch mit gebührendem Miß. trauen, auf den Vorschlag ein und am 10. Juli trafen die Bevollmächtigten beider Parteien in Raesong zu den Waffenstillstandsberatungen fammen. Welches das Ergeb.

nis sein wird, muß der Ralendermann der nächsten Weltrundschau vorbehalten. –
Wie außer Korea noch verschiedene Brandherde vorhanden sind oder wenigstens Gluten, mehr oder weniger unter der Asche verborgen, und wie überall Leute ihr diabolisches Vergnügen daran sinden, in die Glut zu blasen, das möchte des Kalendermanns Blitslaterne zeigen.

Indien. Heute selbständiges Staatswesen mit rund 300 Millionen Ginwohnern. Ministerpräsident Pandit Nehru erklärte, daß Indien in einem kriegerischen West-Ost-Konflikt neutral bleiben würde. – Über die geistige Widerstandsfähigkeit Indiens dem Kommunismus gegenüber, gehen aber die Meinungen auseinander. Die ideologischen Gegensätze zwischen den Religionen Indiens (Hinduismus und Buddismus) und dem russischen Kommunismus gehen ohne Zweisel sehr dies. Anderseits bildet Indien gleich wie andere Länder des Ostens mit der unvorstellbaren Primitivität der Lebensverhältnisse von Millionen den denkbar fruchtbarsten Rährboden für die kommunistischen Heilslehren.

Tibet. Das Bolf dieses geheinnisvollen Priesterstaates lebte bisher den politischen Rivalitäten der Weltentrückt hinter himmelanstrebenden Bergen. Aber so sort nach der Beseihung Chinas durch die "Bolfsarmeen" wurde verfündet, daß auf dem nächsten Programm die Beseihung der Inseln Hainan und Formosa und dann Tidets stehe. Prompt hat die Pesinger Regierung die disher mehr theoretische Oberhoheit über Tidet zu voller Birklichkeit werden lassen. Ein Blick auf die Karte Innerasiens zeigt, wie durch den chincssischen Feldzug nach Tidet ein zwar menschenarmes, aber territorial gewaltiges und strategisch bedeutsames Hochland in kommunistischen Herrschaftsbereich geraten ist.

Indochina. Das ist das zweite Korea auf dem asiatischen Kontinent. Nur tragen hier die Franzosen so-

zusagen allein die Last des Krieges. Der Kalendermann hat lettes Jahr die ungewohnten Namen Vietnam, Viet-Min u. a. erklärt. Fran-Fremdenlegionäre zösische (darunter Schweizer) und Marottaner rieben sich schon lange in Indochina in zermürbendem Guerillafrieg auf, da änderte sich das Bild im Oftober 1950, indem Biet-Win-Streitfräfte in guter Ausrüstung einen großangelegten Vorstoß unternahmen und den Franzosen eine blutige Schlappe beibrachten. Da erst ward man sich in Paris des Ernstes der Situation bewußt; ersahrene Heerscher wie General Juin De Lattre de Taffigny begaben sich ins Kriegs. gebiet, reorganissierten den Widerstand und erreichten mit materieller Unterstützung durch die Bereinigten Staaten, daß in langfamem, fustematischem Vorrücken verlorene Positionen wieder zurückerobert werden konnten.

Im mala pischen Dichungel fämpfen die Engländer einen wüsten Krieg gegen kommunistische Banditen, die darauf ausgehen, Plantagen zu überfallen (die Welt benötigt den malanischen Gummi), Züge anzugreifen und die

Reisenden auszuplündern.
Die indone sische Regierung Soesfarno erhielt den Besuch des indischen Mis nisterpräsidenten Nehru, der dem indonesischen Volke den weisen Rat erteilte, die neu gewonnene Freiheit durch arößere Arbeitsleistungen zu ehren und durch strenge Selbstdisziplin den kommenden Generationen zu erhalten. Die schönen Worte waren aber vollkommen in den Bind gesprochen, aus dem nationalen Selbstbewußtsein ist ein anarchischer Taumel geworden, die Machtorgane sind den raubenden Banden nicht gewachsen, Streikaktionen lähmen die Birtschaft, Inflation untergräbt die Staats-finanzen. Statt nun im eigenen Hause Ordnung zu schaffen, reißt die indonesische Regierung noch einen Streit um den Besitz von Neu-Guinea vom Zaune, aber dazu has ben Holland und Australien auch noch etwas zu sagen.

Einzig von Siam (Thailand) wird berichtet, daß die Regierung bisher der kommunistischen Instituation gegenüber eine starke Hand gezeigt und daß auch das Volk bisher äußern Einflüssen gegenüber sich sehr resserviert verhalten hat. Daß die Regierung in Bangkot eine starke Ordnungsmacht ist, zeigte sie beim Nieder schlagen der Revolte der Marinetruppen, die den Mini-

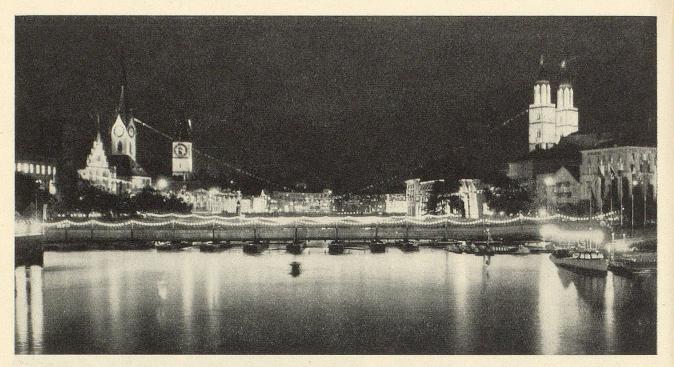
sterpräsidenten auf ein Schiff entführt hatten.

Und Japan? Die Zeit wird kommen, wo dieses bis zum Weltkrieg gefürchtete asiatische Inselvolk wieder eine führende Stellung im Fernen Osten einnehmen wird. Am 4. September treten in San Francisco die Bevollmächtigten von 50 Ländern zusammen, um den Kviegszustand mit Japan zu beenden. Der Friedenss vertrag sieht die volle Wiederherstellung der Souveränität Japans und das Recht zur Selbstverteidigung allein oder im Bunde mit andern Staaten vor. - Reparationen werden nicht verlangt.



Nach langer Bauzeit ist die alte Straßenbrücke auf der Rapperswiler Seite abgebrochen und durch eine neue ersetzt worden. Zu diesem Behelf mußten an verschiedenen Stellen im See Notbrücken erstellt werden, von denen auf obigem Bild noch die letzte, nunmehr zum Abbruch bestimmte stehen geblieben ist. Im Vordergrund der umgebaute Seedamm, im Hintergrund Rapperswil. (Photopreß)

Nun noch ein Sprung westwärts, in den Teil Usiens, den wir in Europa als "Mittleren Osten" bezeichnen. Im Brennpunkt der Politik steht zurzeit Ir an oder, wie man heute auch wieder sagt, Persien. Ministerprässident General Ali Azmara ist von einem mohammes danischen Fanatiker ermordet worden. Sein Nachfols ger, Präsident Mossadeg, zeigte sich den chauvinistisschen Elementen willsähriger, er problamierte die Berstaatlichung der bisher einer gemischten iranischsenzlischen Gestlichaft gehörenden Delproduktion. Berstaatlicht wird damit das einzige solde, 35 000 Arbeiter und Ungestellte anständig bezahlende Großunternehmen, von dessen Ertrag der persische Staat lebt und seine unge-heure Bürotratie unterhält. Es stehen natürlich für England – und auch für die USI – nicht nur geschäftliche, sondern wichtige militärische Interessen auf dem Spiele, denn auf der andern Seite steht Somjetruß. land, das sich nichts Besseres wünschen fann, als daß



Unter gewaltiger Beteiligung von Stadt und Land feierte das Zürchervolk im Juni 1951 in zahlreichen Veranstaltungen die 600jährige Zugehörigkeit zum Bund. Wohl noch nie in seiner jahrhundertealten Geschichte war Zürich in ein so strahlendes Lichtermeer getaucht. Unser Bild zeigt die Limmat, die mit zwei Pontonbrücken überbrückt wurde, über die sich ein Strom von begeisterten Besuchern ergoß. Die Kirchen und Häuser waren in verschwenderisches Licht getaucht und boten dem Beschauer ein märchenhaftes Bild. (Phot. Lindroos, Zürich)

Iran die Delstrategie der Westmächte unterhöhlt. Denn man muß sich immer die Rolle des Sperr-Riegels vor Augen halten, der sich von Griechenland über das Vollmert Türkei die nach Persien erstreckt und damit die russischen Aspirationen im "Nahen Osten" zurückdammt. Denn nur allzugern würde sich Sowjetrußland in die noch wenig konsolidierten Verhältnisse des

Ovients einmischen.

Im gleichen Zuge mit der Ermordung Azmaras ereilte die Mordwaffe noch drei andere führende Persönlichkeiten des Mittleren Oftens, alles Männer mit nüchterner politischer Erfenntnis und Bereitwilligfeit zur Zusammenardeit mit dem Besten: den frühern persischen Erziehungsminister Zanganeh, den ehemaligen sprischen Premier Wiad es Sohl und – der schwerste Schlag für die Politif Englands – den König von Transsjord der zeichnete Sohn Emir Naif Ihn Abdullah wird gegen die Fanatiser vom Schlage des srüheren Musti von Zerusalem einen schweren Stand haben.

Ufrika

"Los von Europa!" – diese Parole durchläust heute ben ganzen afrikanischen Kontinent. Im großen und ganzen afrikanischen Kontinent. Im großen und Durban in den Jahren 1949 und 1950, bei welchen ganzen blieb diese Unabhängigkeitsbewegung einstweilen in legalem Rahmen. Aggressiv in Mitteln und Mesthoden ist nur die Arabische Eiga. Zwar gehört von den siehen Mitgliedern der Liga einzig Agypten sum afrikanischen Festland, aber es ist der Herd der Kord der Agstender west von Johannesdurg und Durban in den Jahren 1949 und 1950, bei welchen sich von Tohannesdurg und Durban in den Jahren 1949 und 1950, bei welchen sich verscher dich zeigte, was entsesselter Aussenhaß anrichten kann. – Der einzige Mann, der auf Grund seiner Aussenhaß anrichten kann. her einster Aussenhaßen von Johannesdurg und Durban in den Jahren 1949 und 1950, bei welchen sich zeigte, was entsesselter Aussenhaße anrichten kann. her einsten Aussenhaßen von Johannesdurg und Durban in den Jahren 1949 und 1950, bei welchen sich verschaften von Geiner Aussenhaßen. Der einzige Mann, der auf Grund seiner Aussenhaßen von Johannesdurg und Durban in den Jahren 1949 und 1950, bei welchen sich verschaften von Geiner Aussenhaßen. Der einzige Mann, der auf Grund seiner Aussenhaßen von Johannesdurg und Durban in den Jahren 1949 und 1950, bei welchen sich verschaften von Gestellen von Gestellen

lich vom Niltal, erfaßt. Auf der Tagesordnung der Liga stehen zurzeit das Libyen-Statut, die Reformen in Tunesien, die Nichteinbeziehung Algeriens in den Atslantikpaft und endlich die Berteidigung Maroftos "gegen die Übergriffe des krauzösischen Arntektarats"

die Übergriffe des französischen Protektorats".

Der Süden des Kontinentstift zwei Jahren Schauplatz eines erbitterten Rassenkampses zwischen Schwarz und Weiß. Ministerpräsident Malan – von Hause aus ein Theologe – hat den Kampf aus diese Schärse gebracht. Es gibt in der Südafrikanischen Union etwa 12 Millionen Einwohner, von denen nicht viel mehr als 2 Millionen Weiße sind. Aber diese Minsderheit regiert das Land, sie beherrscht Regierung und Parlament, Justiz und Schulen, Grundbesitz und Bergswerfe, Fabriken und Seschäfte. Malan will die Rassenspasse lösen, indem er das Negerproletariat aus den Städen in eigens geschaffene Reservate auf dem Lande zuwüchdringt, aber das würde den Negern sebe Ausschüften den Weißen und Entwicklungsmöglichkeit nehmen. Zwischen den Weißen und Schwarzen leben in der Union aber auch noch Inder. Araber und Malayen, Menschung und Durban in den Jahren 1949 und 1950, bei welchen sich die blutigen Ausschuft sind. Gegen diese richteten sich die blutigen Ausschuft zund Lychen feiner Aussen in den Kalpenbaß anrichten fann.

Der einzige Mann, der auf Grund seines Unsehens und seiner Aussen häte meistern können, war zelb mar sich all Smut so, der am 11. September in Prestoria gestorben ist. Er hat bei Ausbruch des zweiten

Weltfrieges Sübafrifa an die Seite der Westmächte geführt, war Premier und zugleich Außen- und Berteidigungsminister und wurde im Mai 1941 zum Feldsmarschall der britischen Ars mee ernannt. Eine makge, bende Rolle spielte er auch als Vertreter der Südafris fanischen Union an der Konferenz ron San Francisco im Sommer 1945.

Amerika

In den Wahlen vom 7 November hatte das Volf

der Vereinigten Staaten wie alle zwei Jahre, das Repräsentanten haus und einen Drittel des Senats neu zu wählen. Wie immer bei solchen Zwischenwahlen während der 4jäh= vigen Amtsbauer des Präsidenten wurden nicht alle Register der Propaganda gezogen. Das Ergebnis brachte aber doch eine große, für Präsident Truman nicht angenehme überraschung. Seis ne Partei der Demofraten

schmolz arg zusammen. Im Senat verloren sie 5 Site, so daß die Republikaner ihnen ganz nahe kommen, im Repräsentantenhaus büßten sie 31 Sitze ein, so daß den 199 Republikanern nur noch 232 Demokraten gegenüberstehen. Schlimmer noch sind die persönlichen Einbußen, indem verschiedene demokratische Zührergestalten auf der Strecke geblieben sind, während die Republis faner Persönlichkeiten wie Saft glänzend bestätigt fahen. Die Ursache dieses Rückschlages ist in der amerikanischen Außenpolitik zu suchen. Die Belastung der Steuerzahler für außenpolitische Zwecke, die Marshallhilfe, die militärische Stützung Besteuropas, die unglückliche Chinapolizi tik verursacht ein Malaise, das sich fatalerweise innen-politisch auswirkt. – Am 2. November entrann Präsi-dent Trum an mit knapper Not den Revolverschüssen einiger fanatischer Attentäter aus der den USA zugehövenden zentralameritanischen Insel Puerto Nico.

In Lateinamerifa machen vor allem die beiden Größtaaten Brasilien und Argentinien von sich veden. In Brasilien sind 4 Millionen Bähler zur Urne gegangen und haben dem Präsidenten Getulio Bargas zu einem Bahlsieg verholfen. Vargas war zwar schon dreimal Präsident, aber zum ersten Mal ist er durch Volkswahl auf diesen hohen Posten gefommen. Er nennt sich mit Borliebe "Bater der Armen" und gedenkt seine Stellung mit Hilfe der untern Volkstlassen zu festigen. In gleicher Weise deruft sich der Staatschef von Argen in ien, Peron (den man immer zusammen mit seiner Frau Eva Peron nennen



Das modernste Krankenhaus der Schweiz eröffnet

Das modernste Krankennaus der Schweiz erbynet

Am 14. Juli 1951 wurde das neue Kantonsspital in Zürich, das bereits in Betrieb genommen worden ist, offiziell eingeweiht. Das neue Spital, das in zehnjähriger Bauzeit mit einem durch Volksabstimmung bewilligten Baukredit von 95 Millionen Fr. erstellt worden ist, ist das modernste Krankenhaus der Schweiz. — Unsere Aufnahme zeigt den imposanten Gebäudekomplex der Neubauten. (Photopreß)

ganz nationalistisch orientierter, dittatorischer Sozialis, mus, den er vertrift. Man sah dies an der brutalen Urt, mit der er das angesehene bürgerliche Blatt "Prensa" mit Hilfe der Gewerfschaften ruinierte. Von den übstigen lateinamerikanischen Staaten ist noch Volistien vien zu nennen, hier hat sich eine Militärregierung unter Kührung von General Ballivian an die Stelle des rechtmäßig gewählten Präsidenten Paz Estensoros gesetzt.

Und nun fährt der Kalendermann zurück nach Europa

und möchte seine Besuchsveise in der Richtung von Be-

sten nach Osten durchführen.
Imischen Spanien und Portugal bildet sich, wie die gegenseitigen Besuche der politischen und mis litärischen Führer zeigen, ein Art Bündnis heraus. Die Generalversammlung der UNO hat, zur großen Genugtuung Francos, am 5. November die im Jahre 1946 erlassene Empsehlung zum politischen Bonkott Spaniens aufgehoben. – Kann damit Franco einen außenpolistischen Erfolg verbuchen, so bleiben die innenspolitischen Sorgen. Das Volk leidet schwer unter der zunehmenden Touerung und sieht mit verhaltenem Zorn zu, wie eine unabsehbare überhebliche Bürofratie, ein großer Polizeiapparat und eine kostspielige Armee die Staatsmittel auffressen. In Erinnerung an die Schrekten des Bürgerkrieges scheut das Volk zurück, es zum äußersten kommen zu lassen, dis jetzt haben die Ses muß), auf seine soziale Fortschrittlichkeit, es ist aber ein wertschaften anerkennenswerte Disziplin an den Tag

gelegt und sich auf lokale Streikaktionen und Bonkott | von Verkehrsmitteln beschränkt. Franco täte aber wirks tich besser, statt soine begehrlichen Blicke auf den Felsen von Bibraltar zu richten, den Nöten des Volkes nachzugehen. Doch ist unter seinem Regime an eine Lockerung der wirtschaftlichen Fesseln so wenig zu denfen wie an die Gewährung der in jedem demofratischen Staatswesen selbstverständlichen Perfönlichkeitsrechte.

Italien verdankt mutigen Männern wie dem Regierungschef De Gasperi, dem Außenminister Sforza und dem Innenminister und Polizeichef Scelba, daß es mit der moralischen und materiellen Aufbauarbeit im Lande doch schrittweise vorwärts geht. Sforza führt das Volt außenpolitisch bewußt und zielsicher an die Seite der Westmächte. Scolba fämpft mit geradezu verbissener Konsequenz gegen die Extremisten zur Nechten wie zur Linken, gegen die Kommunisten (deren Führer Togliatti auffallend stille geworden ist) wie gegen den reaktionären Nationalismus, auch genannt Neofasoismus. – In aller Belt sah man gespannt den im Mai und Juni in Ober, und in Mittelitalien durch geführten Provinzial, oder Gemeindewahlen entgegen. Die Kommunisten haben ihre Stimmenzahlen zwar im allgemeinen behauptet, doch ist ihnen in zahlveichen städtischen Hochburgen wie Mailand, Benedig, Genua und Turin die Regierungsgewalt entwunden worden. Nach Parteiblocks gruppieren sich die Stimmenzahlen wie folgt: Christlichdemokratischer Block 8 525 757 Stimmen, fommunistische linkssozial. Block 5 569 360 Stimmen, übrige Parteien 332 437 Stimmen. – Ein großen Bes Werk ist mit der Bodenreform in Güditalien in Sang gefommen. In Calabrien wurden etwa 60 000 Heftaren, bisher wenigen Großgrundbesitzern gehören, des Land, unter 22 000 Landarbeiter Familien verteilt.

Frantre ich. Als im Sommer 1950 der Kalendermann über die Ministerkrisen, die in Frankreich zum politischen Leben gehören wie die Butter aufs Brot, berichtete, meldete er am Schluß die Bildung eines Kebinetts Pleven. Dieses blied im Amte dis zum Februar 1951, als es in einer Parlamentsdebatte über die Rehlrefarm auf dem Artel armansen murde Wier. die Rattreform aus dem Sattel geworfen wurde. Bierzehn Tage später kam Queuille, der im Jahre 1948 das Land aus schier revolutionären Zuständen heraus. gerissen, wieder and Ruder und ihm gelang, was Ples ven nicht zustandegebracht; der Bahlgesesartikel (Mehr-heitswahlverfahren), den das Parlament im Februar nicht geschluckt hatte, drang im März mit knappen Wehr durch. Um 8. Mai erhielt Queuille ein entscheidendes Bertrauensvotum, die Nationalversammlung nahm das neue Bahlgesets mit 332 gegen 248 Stim-men an. Nach diesem Gesetz fanden am 17. Juni die Bahlen in die Nationalversammlung statt. Es war eine Entscheidung von schiefsalhafter Bedeutung, ging es doch darum, die republikanische Mitte zu behaupten gegen die Anstürme von rechts (De Gaulle) und von links (Kommunisten). Denn ohne tragfähige Mitte und ohne eine regierungsfähige Mehrheit läuft Frankreich Gefahr, dem Terror von der einen oder andern Seite zum Opfer zu fallen. Und das angesichts schwerster außen, und innenpolisischer Probleme. Die Wahlen ergaben folgende Sitverteilung: Rommunisten 103 (im Wahljahr 1946 waren es deren 182), Gaullisten 118 frieg erlebt hat.

(1946: 0), Sozialisten 104 (101), Voltsrepublikaner 85 (164), Linksrepublikaner 94 (69), Gemäßigte 98 (74), Berschiedene 23 (27). Also eine in vier etwa gleich starke Gruppen aufgesplitterte Mitte mit Tendenzen nach rechts, flankiert von zwei starken extremen Be-

Unfangs Juli erflärte plötich Ministerpräsident Henri Queuille aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt. Seither haben sich Petsche und René Mayer umsonst

bemüht, das aufgelaufene Schiff wieder flott zu machen. Von Großbritanniens außenpolitischen Sorgen könnte der Kalendermann ein Buch schreiben. Sie reichen nach dem Fernen und nach dem Mittlern und Nahen Osten. Man schaut in London ostwärts nach der russischen Sphing und westwärts nach dem Freund jenseits des Atlantik, mit dem man zwar nicht immer einig geht, den man aber nicht entbehren kann. Denn Größbritannien ist houte nicht mehr die einzige welt-meerbeherrschende Macht. In die Frage "Sein ober Nichtsein" (nach Shakespeare) spielt natürlich auch die Politik der Kontinentalstaaten, vor allem Deutschlands, hinein. Was ist zu tun, Deutschland wieder Frieden und Selbständigkeit zu schenken und die gegenseitigen Beziehungen auf eine natürliche Vertrauensbasis zu stellen und doch nicht zu viel Konzessionen zu machen, weil man nicht in die Zukunft sieht und gewärsten. tigen muß, daß man dafür einmal nur schlechten Dank erntet? Darum die Zurückhaltung Londons dem französisch-deutschen Ruhrabkommen gegenüber. Die Lasbourregierung Attlee, im Amte seit dem Februar 1940, sich nicht mehr "fest im Sattel", die parlamentarischen Webrheiten für dieses Kabinett sind wiederholt sehr spitzig ausgefallen. Doch ließ sich die Regierung in ihrem Sozialisierungsprogramm nicht beirren, sie magte jogar einen ganz großen Schritt: die Verstaatlichung der Eisen, und Stahlindustrie. – Zu den großen Tosten Englands gesellte sich Erne st Vevin, der bristische Außenminister. Ehemals erster Vertrauensmann der Gewertschaften, kam er im Mai 1940 als Minister für den Arbeitseinsatz ins Kabinett Churchill, womit der Premier einen der tatfräftigsten Mitarbeiter im gro-

Ben Krieg gegen Hitler-Deutschland gewonnen hat. Bon Belgien hatte der Kalendermann lettes Jahr viel zu berichten, weil eben die letzten Entscheidungen in der Königsfrage sielen, die das Land seit Ende des Weltfrieges in schweren innenpolitischen Konflift gestürzt hatte. Der Rücktritt Leopolds III. zugunsten seines Sohnes hat dann die Bemüter wieder beruhigt. Um 16. Juli trat Leopold III. in aller Form zugunsten seines Sohnes Baudoin zurück; er wird aber den Könnigstitel weiter führen dürfen.

Holland sieht mit Gorge in die Zufunft. Die Rie. derländischeindonesische Union ist bloß ein Stück Papier, das die wenigen noch in Indonesien verbliebenen Hollander nicht vor Gewalttaten schützt. Heiteln Aus. einandersetzungen ruft in Holland auch die Frage der Beteiligung am westlichen Verteidigungssystem. Der Besuch des Generals Eisenhower hatte einen ernsten Charafter, man kann es dem Volke nicht verdenken, wenn es angesichts der intensiven Kriegsvorbereitungen an die Schrecken zurückbenkt, die es im letzten Welt.

Deutschland, das Herz-ftück Zentraleuropas, steht natur-gemäß immer noch im Mittelpunkt der europäischen politischen Diskussion. Aber weit über das Diskutieren ist man nicht hinaus. gefommen. Zwar sind wirtschaft. lich und politisch zwei bedeutsame friedenssichernde Maßnahmen zu registrieren: das deutsch-franzö-Rohlen-Stahl-Abtommen fische und die von den Westmächten in aller Form in Bonn angefündigte und in Kraft gesetzte Auf-hebung des Kriegszustandes, also eine praktische Unnäherung an den eigentlichen Friedensschluß, der heute, 6 Jahre nach Kriegs, ende, immer wieder von befannter Seite hintertrieben wird. Sa-Ben doch in Paris wochenlang die Außenminister Stellvertreter beissammen, um den Frieden mit Deutschland als Hauptthema der Ministerkonferenz vorzubereiten; aber in 74 Sitzungen gelang es nicht, der russischen Trölerei Herr zu werden.

Rein Wunder, daß die Frage der Sicherheit Deutschlands

erste Frage ist. Sie beschäftigt die Parteien, Wirtschaftsverbände, die Kirche. Daß die vates und öffentliches Wirten ein Spiegelbild der öster-Weinungsverschiedenheiten selbst die ins westdeutsche reichischen Schicksale in der ersten Hälfte des 20. Jahr-Kabinett hineinreichen, zeigte der Rücktritt des Innen-ministers Heinemann, der damit gegen die "Eigen-mächtigkeit des Bundeskanzlers Abenauer" demonstrieren wollte. Aldenauer ist der vollen überzeugung, daß Westdeutschland nicht einfach dem Ausbau der militärischen Organisation des Bestens zusehen darf, sondern auch seinen Beitrag zur wirksamen Landesverteidigung leisten muß. Das heißt aber "Remilitarissierung", Biederkehr des militärischen Geistes, der Deutschland zweimal zum Verhängnis geworden ist und den die Siegermächte des zweiten Weltkrieges glaubten mit Stumpf und Stiel ausgevottet zu haben.

Österreich. Von unserm guten Nachbar im Osten muß jedes Jahr dasselbe wiederholt werden: er steht immer noch im "Rriegszustand", d. h. die Mächte haben sein Eigenrecht und seine Selbständigkeit noch nicht vertraglich anerkannt. Sowjetrusland zieht vor, das besonder der Stehen hat setzte Gebiet nach Noten auszubeuten. Im Oftober hat Ofterreich einen kommunistischen Propagandasturm er-folgreich überstanden, der – im Zusammenhang mit den Bechselfällen des koreanischen Krieges – die Nerven der Bevölkerung auf eine harte Probe stellte. Die Kampagne der Kominform, welche im März mit der "Friedensoffensibe" begonnen hatte, gipfelte in der Oktobers revolte, deren rascher Zusammenbruch eine der größten Niederlagen darstellt, welche der Kommunismus im

Grenzgebiet erlitten hat. Im Januar ist Bundespräsident Karl Renner



Von der Appenzell A. Rh. Landsgemeinde 1951

In schlichter, aber nicht minder eindrücklicher Weise vollzieht sich jeweilen nach drei-jähriger Amtsdauer der Wechsel im Landammannamt. An der letzten Landsgemeinde in Hundwil wurde Professor Adolf Bodmer, Trogen, zum Landammann gewählt, der vor seinem Amtsvorgänger, Landammann J. Bruderer, Teufen, den Amtseid ablegt. Darauf folgt die Vereidigung der Landleute. (Photopreß)

reichischen Schicksale in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewesen ist. Bei der Ersatzwahl vom 6. Mai standen sich drei Kandidaten gegenüber: Dr. Gleißner (Volkspartei), Dr. Körner (Sozialdemokrat) und Prof. Breitner (unabhängig). Keiner erreichte das absolute Mehr, doch schwang Dr. Gleißner mit rund 1713 000 Stimmen wesentlich über Dr. Körner mit 1680 000 Stimmen hinaus. Beim 2. Wahlgang vom 26. Mai tandidierten nur noch Dr. Körner und Dr. Gleißen ner. Der erste siegte mit 2172 806 Stimmen. Dr. Gleißner unterlag mit 2004290 Stimmen.

Von den Nordstaaten ist vor allem der Tod zweier prominenter Persönlichkeiten zu melden. In Schweben hat der vom Volke verehrte König Gust af V. im 92. Altersjahr das Zeitliche gesegnet; nach ihm hat sein ältester Sohn als König Gustaf VI. den Thron bestiegen. In Lausanne, wo er von schwerer Krantheit Heilung suchte, verschied im 84. Altersjahr Finnlands höchster militärischer Führer, Feldmarschall Mannerheim. Er hat im ersten Weltfrieg ein russisches Kavallevietorps befohligt, nach dem Krieg die finnische Armee aufgebaut, im Kampf gegen die Russen 1939/40 die helbenhaften finnischen Soldaten geführt. In drei wechselvollen Beltfriegsjahren stand er wieder, diesmal zusammen mit den Deutschen, gegen Rußland, um nach dem Waffenstillstand noch in politischem Amte, als Präsident, seinem Lande zu dienen.

In den dänisch en Parlamentswahlen behauptes Im Januar ist Bundespräsident Karl Renner ten sich die Sozialdemokraten als stärkste Partei, bleibt gestorben. In ihm ging ein Mann dahin, dessen pris jedoch neben den andern fünf Parteien, wovon die lis

berale Agrarpartei ihr sehr nahe kommt, start in Minderheit. Die schwedischen Gemeindewahlen erbrachten den Sozialdemokraten die Mehrzahl der Sitze, die Kommunisten verbuchten eine vernichtende Niederlage. Die Parlamentswahlen in Finnland endeten mit Verstärtung der kommunistischen Fraktion (42 Sitze), doch bleibt die sozialdemokratische die stärkste mit 54 Sitzen, ihr folgen die Agrarier mit 52 Sitzen. Das fin= nische Volk wird seinen eigenen politischen Kurs bei aller Betonung guter Beziehungen mit dem östlichen Nachbar einhalten.

Von den Oft, und Südoststaaten ist nicht viel zu berichten. Man weiß, daß sie mit Ausnahme Briechenlands und Jugoslamiens ein Eigenleben nicht führen können, sie find Satelliten, Trabanten des mächtigen Herrn im Kreml. In der Tschechossowakei, in Ungarn und in Polen wird die Entmachtung der Rirche, die Bolschewisierung der Birtschaft und die moralische Verstlavung der Bevölkerung mit rücksichtsloser Konsequenz durchgeführt. – In Polen ist es Notossowski, der "rote" Marschall, der alle Schlüsselstellungen in der Hand hat. In Bratislawa wurde in einem Schau-prozeß gegen flowakische Bischöse ein Pendant zum Fall Mindzenty infzeniert, ebenso kraß waltete die kommunistische Justiz ihres Amtes in Budapest, wo Erzbischos Größ zu 15 Jahren Haft, ein mitangeklag-ter Priester zum Tode verurteilt wurden. Es muß nicht mit rechten Dingen washen das in diesen Prozesten mit rechten Dingen zugehen, daß in diesen Prozessen alle Angeflagten am laufenden Band ihr "Schuldig" betennen. In der Tschechoslowafei beendete der frühere Außenminister Elementis seine Laufbahn als angeblicher "Spion im Dienste Frankreichs", als "Agent der Imperialisten und Kriegshetzer". In Ungarn, dem von der Natur so reich beschenkten Lande, herrscht dant der bolschewistischen "Planwirtschaft" ein unbeschreibliches wirtschaftliches Chaos mit ständig sinkendem Lebens. standard, was die Herren des Landes nicht hindert, auch die "kulturelle Revolution" zu Ende zu führen. Bas darunter zu verstehen ist, zeigt die Satsache, daß im Jahre 1950 fast 100 000 Schuler der Volksschule ohne Unterricht blieben. Rumänien und Bulgarien stehen vollends unter sowjetrussischer Militär, und Polizeigewalt, denn sie sind Stüspunkte einer allfälligen Aggression, die seitens der Kominform gegen das abtrünnige Jugoslawien inszeniert werden könnte. In diesem Lande wird der Zentralismus, der in Belgrad nach Moskauer-Nezepten schaltete und waltete, schritt-weise abgebaut, der ideologische Kampf wird aus den Betrieben in die Schulen verlegt; um Lebensmittel und Geld wendet sich Tito an das verhaßte kapitali. stische Westeuropa, doch beseuert er gleichzeisig, daß Jugoslawien ein kommunistischer Staat ist und bleibt. Sin «ceterum censeo» wird sich der Kalendermann

vorbehalten, solange er noch die Weltumschau schreibt - er wird an die baltische Tragödie erinnern, an jene einst freien Ostseestaaten, mit denen wir bestreundet waren. Heute hat der russische Bär seine Pranten darauf gelegt. Aber einmal wird und muß auch dort die Sonne der Freiheit wieder aufgehen!

Wie wird uns Schweizern, wenn wir vergleichen? Tragisches Schicksal dort, Freiheit, demokratisches Recht und wirtschaftliche Blüte hier, in

Zwar der innenpolitischen Zeit, und Streitfragen gibt es gar viele, man braucht sich nur in die Tagespresse zu vertiefen und Berichten über die eidgenössischen und fantonalen Ratsversammlungen zu folgen. Und erst die kommunalen Angelegenheiten alle, die den Stimmrechtsbürger und Steuerzahler direft berühren!

Seit dem Sommer 1950 ist das Schweizervolk fünf Mal an die Urne gerufen worden. Den ab-lehnenden Bescheid des Volkes auf die Finanzresorm-Vorlage vom 4. Juni 1950 hat der Kalendermann schon vermerkt. Selbstwerständlich konnte damit den Dingen nicht einfach der Lauf gelassen werden und so entschlossen sich Bundesrat und Parlament zu einer auf vier Fahre befristeten übergangslöfung, also zu einem "Verfassungsprovisorium", das am 3. De-zember 1950 mit 515 880 Fa gegen 227 270 Nein und mit allen Standesstimmen gegen diejenigen von Waadt und Genf angenommen wurde. Gleichzeitig wurde dem Volt auch die Revision des Artifels 72 der Bundes verfassung über die Bahl des Nationalvates vorgelegt, auch diese fand die Zustimmung des Souweräns, 450 369 Ja gegen 218 133 Nein und mit allen Standesstimmen gegen diejenige von Schwyz. Vorher aber, am 1. Oktober 1950, hatte das Volk zur sogenannten Jungbauern Initiative Stellung zu nehmen, die das auf den ersten Blick populäre Ziel, die Spekulation von Grund und Voden zu ver-hindern, im Auge hatte. Sie überging die Tatsacke, daß die verfassungsrechtliche Grundlage für ein neues Bobenrecht bereits in den Wirtschaftsartifeln der Bundesverfassung gegeben ist und wäre in der Praxis auf die Verstaatlichung von Grund und Voden hinausgelausen. Das Volt erkannte den Pserdesuß der jungbäuerlichen Resormpostulate und schiefte die Vorlage mit 428 208 Nein gegen 158 708 Ja und mit allen Standesstimmen bachab. Der dritte Urnengang solgte am 25. Februar 1951 über die ATO, d. h. über den auf drei Jahre befristeten Bundesbeschluß betr. Transport von Personen und Sachen mit Motorfahrzeugen auf öffentlichen Straßen - also ein Stück Bertehrs. toordination. Auch sie fand nicht die Enade des Sou-veräns, sie wurde abgelehnt mit 399 614 Nein gegen 318 212 Ja. Nochmals eine Absage erteilte das Bolt am 15. April, diesmal galt sie dem Sundesrat als Freigeld. Initiative bezeichneten Bolks, begehren betr. Revision des Notenbankartikels 39 der Bundesverfassung. Befanntlich hat das Bolt bereits am 22. Mai 1949 den ihm vom Bundesrat vorgelegten neuen Notenbanfartifel abgelehnt. Nun stand er in verbesserter Form als Gegenvorschlag dem Initiativ-vorschlag gegenüber, eine Doppelabstimmung also, die übrigens einer interessanten grundsätzlichen Diskussion in Presse und Versammlungen über das Währungs, problem überhaupt rief. Der Volksentscheid lautete: wuchtige Ablehnung der Initiative mit 622 284 Nein gegen 88 486 Ja und Annahme des Gegenvorschlages mit 490 326 Ja gegen 209 636 Nein. Auch haben sämt, liche Stände die Initiative abgelehnt und den Begen= vorschlag angenommen. Der fünfte Urnenentscheid das tiert vom 8. Juli; er galt dem Initiativbegehren betr.

Besteuerung öffentlicher Unternehmungen. Bei einer in der Stadt Luzern fiel der überraschende Vormarsch Stimmbeteiligung von nur 36 Prozent verwarsen Volk der freisinnigen Partei (63 statt bisher 57 Mandate) Stimmbeteiligung von nur 36 Prozent verwarfen Volk und Stände die Vorlage mit 341 869 Nein gegen 165 713 Ja.

e

Doch nicht nur in diesen Abstimmungsfragen erschöpfte sich das rege politische Leben im Bund und in den Kantonen. Im Bund komplizierte sich das Kinanzproblem durch das vom Bundesrat den eidgenössischen Räten vorgelegte Rüstungsprogramm. Die Gefahrenmomente in der internationalen Politik zwingen uns, die Armee organisatorisch und technisch auf der Höhe zu halten, darum die neue Truppenordnung und eine auf höchte Feuertraft hinzielende materielle Ausrüstung der Truppe. Kostenvoranschlag 1,64 Milliarden Franken! Die Finanzierung dieser Aufrüstungsvorlage gab in den eidgenöffischen Räten viel zu reden, sie blieb leider stecken in der Märzsession 1951, als der Natios nalrat wohl die Rüstungsvorschläge zur Wehrsteuer genehmigte, die vom Bundesrat vorgesehene Getränkesteuer aber ablehnte. Beide Kammern haben dann nach längerem Hin und Her die aus dem Gleichgewicht gebrachte Deckungsvorlage an den Bundesrat zurückgewiesen.

Eine Ersatwahl in den Bundesrat wurde nötig durch die Wahl von Bundesrat Celio zum schweizerischen Gesandten in Rom. Die Bundesversammlung erfor an seine Stelle am 13. September in kampfloser Bahl den Walliser Dr. Josef & scher. In einer Neihe von Kantonen und Städten

hat die Gesamterneuerung der Behörden heftigen Wahlfämpfen gerufen; es würde zu weit führen, wollte der Ralendermann die ganze kantonale Bahlgeschichte der vergangenen Monate hier repetieren. Nur St. Gallen, Braubünden, Zürich und Luzern seien kurz berührt: Der Große Rat des Kantons St. Sallen setz sich nun zusammen aus 91 Konservativen, 59 Freisin-nigen, 29 Sozialdemokraten, 10 Unabhängigen und je 1 Jungbauern und Demokraten. Von der Erhöhung der Sitzahl von 178 auf 191 haben hauptsächlich die Konservativen und die Freisinnigen profitiert. Vor die sen Wahlen in die gesetzgebende Behörde hatte das St. Gallervolt zwei Ersatzwahlen zu treffen in den Regierungsrat, und zwar für den nach 14 Amts-jahren zurücktretenden Chef des Volkswirtschaftsdepar-tements, J. J. Babathuler, und für den aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Chef des Polizeiwesens Alfred Keßler. Für J. Sabathuler wählte das Volk den offiziellen freisinnigen Kandidaten Kantonsrat Clavadetscher, während der von individueller Seite vorsgeschlagene Kandidat Nationalvat Zeller unterlag. Für Alfred Reßler rücke unangefochten Nationalvat M. Eggenberger in die st. gallische Exefutive ein. Kurz dars auf, am 12. März, erlag Regierungsrat Alfred Reßler seinen schweren Leiden.

Im Großen Rat des Kantons Graubunden verschob sich das parteipolitische Verhältnis ebenfalls hauptsächlich zu Gunsten der freisinnigen und der kon-servativen Partei. – Das Bemerkenswerteste an den Zürcher Kantonsratswahlen war der vollständige Zusammenbruch der kommunistischen Gruppe

Die Landsgemeinde von Appenzell A. Rh. in Hundwil – denkwürdig weil sie in winterlichem Schneegestöber abgehalten wurde – bestätigte sechs der bisherigen Regierungsräte und mählte an Stelle des zurücktretenden Regierungsrat Alfred Hofftetter neu Kantonsratsvizepräsident Hermann Kündig in Stein. Auch das Landammannamt war neu zu besetzen, da Landammann Jakob Bruderer nach dreifähriger Umtstätigkeit verfassungsgemäß ausschied. Nach ihm rückte Regierungsvat Adolf Bodmer, Trogen, zur höchsten Würde im Kanton vor. Im Obergevicht waren zwei Vakanzen auszufüllen, die Bahlen sielen auf Kriminalrichter Mag Graf in Grub und auf Bezirksrichter Ernst Signer in Stein. Ernst Enderlin wurde als Präsident des Obergerichts bestätigt. Den Sachgeschäften gegenüber war der Souverän trot dem schlechten Wetter gut gelaunt. Ungenommen wurden die Gesetze über die Besoldung des Regierungsrates, über die Gesbäudeversicherung und über die Elementarschaden Ber sicherung, der Staatsbeitrag von 70 000 Fr. an die Rindertuberkulose Bekämpfung und die Partialrevision des Einführungsgesetzes zum Schweizerischen Straf. gesetzbuch.

Wie im menschlichen und persönlichen Leben so fal-len auch im Leben des Voltes die heiteren und die düsteren Lose nach unabwendbarem höherem Willen. In festlicher Hochstimmung verlief in Zürich das Gebenken an die 600. Weiederkehr jenes Tages, an dem der Stand Zürich seinen ewigen Bund mit den Waldstätten abgeschlossen hat. Um 22. April gedachten die Zürcher Zünfte im Rahmen des Sechse läuten durch einen großen Umzug jenes historischen Ereignisses, am 2. und 3. Juni folgten die Hauptfeier-lichkeiten mit Umzug, großer Stadtbeleuchtung, Volks-fest und Eröffnung zahlreicher kultureller Ausstel-

lungen.

In Festessreude weilten auch Stadt und Landschaft Basel sowie Schaffhausen in Erinnerung an den vor 450 Jahren erfolgten Eintritt in den Schweis zerbund. Und über die unmittelbar nachfolgenden Wochenenden begrüßte Laufanne die ich weizerie ichen Scharen im weißen Bewand, zuerst 500 Vereine mit 10 000 Turnerinnen und im zweiten Teil des Lestes mit 1210 Settionen mit 29 500 Turnern.

Von den jubilierenden Städten aber schweiften die Blicke oft hinüber nach den schneebedeckten Hochalpen und man gedachte der Tragödie, die im vergangenen Winter über so manches Vergtal hereingebrochen ift. Man wird dort den Binter der Heimsuchung, des Vergrabonseins in riefigen Schneemassen und der Unentrinnbarfoit aus Tod und Verberben nie mohr vergessen. Am 19. Januar durchlief die erste Unglücksbot schaft das Land, sie kam aus Zernez und meldete, daß an der Ofenberastraße der Wegmacher und unmittelbar nachher fünf ihm zu Hilfe eilende Männer von Lawinen in die Tiefe der Spölschlucht gerissen worden ständige Zusammenbruch der kommunistischen Gruppe waren. Einer dieser Männer, der Landwirt Denoth (2 statt bisher 12 Sipe); an den Luzerner Große aus Zernez, konnte erst am 21. Juni dem eisigen Grabrak vak den, wie übrigens auch an den Wahlen enthoben werden, es war die letzte Bergung der Las

winenopfer dieses Jahres. Nach der Zernezer Meldung folgte eine Hiobsbotschaft der andern, sie kamen aus den Bündner Tälern, von St. Antönien, Safien, Bals, der Davoser Landschaft, dann aus dom Oberalpgebiet, aus Andermatt, wo Bohnhäuser und Militärbauten verschüttet wurden, und aus dem Lötschental. Die Gesagen in Braubunden auf 53, in Uri auf 13, im Ballis auf 7. Aber noch war es des Unheils nicht genug, der 12. Februar war ein schwarzer Tag für den Tessin, für Airolo und Umgebung sowie für das Maggia, und Verzasca, Tal. Die vom Valasciatal heruntersausende Lawine übersprang in breiter Front die oberhalb 211: rolo erstellte Schutzmauer, ereilte die obern Häuser und begrub 15 Personen unter sich. Die ganze Ortschaft mußte der drohenden Gefahren wegen evatuiert werden. Truppen übernahmen den Sicherheits, und Räumungs, dienst, die Fliegerwaffe hielt die Verbindung mit den von allem Verfehr abgeschnittenen Vergdörfern aufvon allem Verkehr abgeschnittenen Vergdörfern auf-recht und versorgte sie mit Lebensmitteln. Gewaltige Schäden wurden in den Viehbeständen angerichtet, ganze Schutzwaldungen wurden in die Tiefe gerissen, Straßen und Bahnlinien unterbrochen. So mußte die sonst mit allen technischen Sicherungen ausgestattete Gotthardbahn sowohl in den Januar, wie in den Res bruar-Schreckenstagen einen geradezu heroischen Kampf gegen die Elemente führen, in dem eigentliche Berge fturze aus Schnee und Eis, Felsblöcken und Tannen bei Gurtnellen, Göschenen und in der Biascina das Beleise bedeckten.

Es dauerte wochenlang, bis alle Verschütteten dem Grabe enthoden waren und dis man sich wieder ohne Sesahr in die betroffenen Sediete begeben konnte. Die Sesamtzahl der Toten betrug nach amtlichen Ungaben in Graubünden 53, im Tessin 16, im Kanton Uri 13, im Wallis 7 und in Glarus 2, zusammen 91. Dazu meldeten die Forstämter der Kantone 530 Stück getötetes Vieh, 919 zerstörte Sedäude, 755 ha beschädigte Välder. Und doch war das alles nur ein Teil der im ganzen Alpengediet eingetretenen Katastrophe, in Osterreich, 3. B. im Großglocknergediet, waren ebenfalls 103 Tote und 41 Verletzte zu beslagen, weitere Lawinenspfer gab es noch in Italien und in Frankreich.

Eine großzügige, vom Schweiz. Roten Kreuz orsganisierte Hilfsorganisation suchte die materiellen Schäben zu lindern, Ende März hat die Sammlung von Bargaben 12 Millionen Fr. überschritten. Aber das vernichtete Leben fehrt nicht mehr zurück und all das zerstörte Familienglück läßt sich nicht wiedergutmachen.

Und doch – was die Elemente vernichtet, ist wenig im Vergleich zu dem, was Menschenhänden zerstört haben. Die Sprache der Lawinen muß uns ein Zeichen vom Himmel sein, uns erinnernd an die Vottesgabe des Frieden, die uns geschenft worden ist. Der Dichter sagt: "Der Schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Bahn"! Andere Völker müssen das eben jest in seiner ganzen Furchtbarkeit ersahren, während unser Volk im Frieden seiner Arbeit nachgeben kann. Möge der Herr über Welt und Zeit auch Im kommenden Jahr seinen seimatland!

Wenn in uralten Zeiten Kult, und Nechtshandlungen oft an den Grabstätten verdienter Toter durchgeführt wurden, so geschah das nicht nur aus Gründen der Pietät oder des Totenfultes, sondern auch aus der Einssicht heraus, daß jedes Geschlecht auf dem aufbaut, was die vorangegangenen Geschlechter geschaffen und die Früchte derer genießt, die ihr Leben selbstlos in den Dienst ihrer Mitmenschen gestellt haben. So wollen wir auch hier die Erinnerung an verdiente Eidgenossen sesthalten, die ihr Lebenswerf im letzten Jahre abgeschlossen haben.

In einer Zeit der Schlagworte und Massenpropaganda sind Journalisten von der geistigen Höhe eines Nationalrat Dr. Albert Deri leider selten geworden. In der humanistischen Tradition Basels, die in einem Jakob Burchardt ihre genialste Verkörperung fand, aufgewachsen, brachte Deri als Redaktor der "Basler Nachrichten" jene Weltoffenheit mit, die das Geschehen in der weiten Welt wie in der engeren Heimat in seinen Tiefen erfaßte und in formschöner, gepflegter Sprache darzustellen wußte. Als Delegierten im Völkerbund lernte ihn auch das Ausland schätzen. Elegant und ritz terlich fechtend, nicht ohne geistreiche Bosheit, wenn er auf hohles und aufgeblasenes Wesen stieß, gewann er selbst dem Gegner hohe Achtung ab. – Ein Kämpfer für die geistige und politische Unabhängigkeit der Schweiz wie Deri war auch Prof. Dr. Karl Mener, der, auf-gerieben durch raftlose Arbeit und überwältigt durch den Kummer um die kommenden Ereignisse, 65jährig in Zürich starb. Die Aufgabe, geschichtliches Wissen für die Gegenwart fruchtbar zu machen, hat er glänzend gelöst. Seine Studien freisten leidenschaftlich um die Aufhellung der Anfänge unserer Gidgenossenschaft, und aus seinem erstaunlichen geschichtlichen Wissen heraus erkannte er schon beim Ausbruch des ersten Weltkrieges das kommende Unheil der nächsten Jahrzehnte, zu einer Zeit als man bei uns die Weltlage noch ganz falsch beurteilte. Noch eindringlicher wurden seine Warnungen vor und während dem zweiten Weltfrieg, als er in zündenden Worten und Schriften, die Taufende pactien und denen auch der Bundesrat seine Ohren nicht verschloß, auf die der Schweiz drohenden Gesahren hinwies und zum Biderstand aufforderte. "Unser Volk ahnt nicht, wieviel er ihm zu seiner Wohlfahrt gegeben hat", sagt ein Zürcher Kollege von ihm. – Als Vertreter der Bauersame wählte das Thurgauer Volk den Agronomen Dr. h. c. Anton Sch m i d in den Regierungsrat, wo er sich um die Seuchenbefämpfung in der Landwirtschaft große Verdienste erward, aber auch über sein engeres Ressort hinaus seine Tüchtigkeit bewährte. Als Ständerat gewann er auch Einfluß in eidgenössischen Dingen. – Aus einfachsten Berhältnis sen hatte sich alt Nationalvat Jakob Hefti in Glarus heraufgearbeitet, der neben der erfolgreichen journalistischen und politischen Tätigkeit sich auch als Berfasser volkstümlicher Lustspiele und Dramen hervortat. Soldat aus Berufung, Offizier von echt schweizeris scher Prägung war der in Poschiavo, seiner Heimat, verstorbene Oberstforpstommandant Renzo & ardelli. Bohlwollende Güte, verbunden mit der nötigen Stren-



1. Oberstkorpskommandant Renzo Lardelli, Poschiavo. 2. Alt St änderat und Regierungîrat Dr. Anton Schmid, Frauenfeld. 3. Alt Nationalrat und Chefredaktor Dr. Albert Oeri, Basel. 4. Musik- direktor Hans Oser, Rapperswil. 5. Dr. Hans Hunziker, General-direktor PTT, Bern. 6. Abbé Bovet, Domkapellmeister, Freiburg. 7. Alt Nationalrat Jakob Hefti, Glarus. 8. Professor Dr. Karl Meyer, Zürich.

ge, flar, bestimmt und zwingend in seinem Auftreten, die vier Landessprachen beherrschend, verwachsen vor allem mit Volk und Natur der Berge, hatte er das Vertrauen der Soldaten aus allen Gegenden der Schweiz. – Oft stellt das Schiefsal den Menschen auf einen ganz andern Posten, als er sich geträumt hat. Der junge Dr. Albert Bander wollte Gelehrter werden, als ihn der frühe Tod seines Baters an die Spitze eines aufblühenden Unternehmens, die spätzer Firma Dr. Bander AG, berief, wo er sich bald zum konnanzen unternehmens werden. hervorragenden Unternehmer entwickelte. Das Bewußtfein hoher Berantwortung bewies er nicht zuletzt gegenüber seiner Arbeiterschaft, als er als erster in flarer und bestimmter Form vor 40 Jahren die Gewinnbeteiligung des Personals einführte. – Als junger Insgenieur war Dr. Hans Hunzifer am Bau der Bahnlinie Gais-Appenzell beteiligt: später trat er in den eidgenössischen Post, und Eisendahndienst, wurde Direktor des Amtes sür Berkehr und 1935 Generals direktor der PSI. Hier hat er sich besonders sür den Postautodienst und die Alpenposten eingesetzt, sowie sür zahlreiche Neuerungen und Verbesserungen. Seine insternasionalen Beziehungen brackten es mit sich dass er ternationalen Beziehungen brachten es mit sich, daß er zum Direktor des Zentralamtes für den internationas Häusern im Grie len Gisenbahnverkehr ernannt wurde. – Wer kennt Bild) fällt weg.

nicht das bei Deutsch- und Welschschweizern gleicherweise beliebte Lied «Le vieux châlet» des Abbé Boovet, das zum eigenflichen Volkslied geworden ist? Wohl selten hat sich ein Musiker solch allgemeiner Beliebts heit erfreut wie der Freiburger Domkapellmeister, der so viel edlen Charme und liebenswürdige Bescheidenheit mit einem erstaunlichen Können auf allen Gebiesten der geistlichen und weltlichen Musik zu verbinden wußte. - Wie Bovet war auch der in Rapperswil verstorbene Musikbirektor Hans Dier eine der markantesten Persönlichteiten im schweizerischen Musitleben, als Komponist wie als Musikpädagoge; auch er hinterläßt oin reiches Werk, vor allem auf dem Gebiete der Kirchenmusif.

Neben den genannten Männern soll auch jener zahlereichen ungenannten Männer und Frauen ehrend gedacht werden, deren Leben zum Segen für viele geworden ist.

Berichtigung zum Titelbild des Artikels «Zur Geschichte der Schwägalp». Die Legende muß lauten: Hütten des Aelplirechts «Bächli» der Kleinen Schwägalp. Aquarell von J. U. Fitzi, Original im Heimatmuseum in Herisau.

Im Artikel über J. M. Steiger-Zölper im Kalender 1951 muß die Beschriftung des ersten Häuserbildes lauten: Rosengarten mit Häusern im Gries. Der Textvermerk darüber in Klammer (siehe Rild) fälls weg.